

Verlust des Paradieses

„Adam's Passion“ von Arvo Pärt und Robert Wilson im Konzerthaus in Berlin

JULIA KAISER

Ein Laufsteg von der Bühne in die Mitte des Parketts, umgrenzt mit einem Lichtstreifen. Eines der Merkmale von Robert Wilsons Inszenierungen prägt auch den Bühnenaufbau von „Adam's Passion“ im Konzerthaus. Das Orchester drängt sich auf der Stirnseite des ersten Rangs, diagonal und weitest möglich entfernt zum Geschehen also. Wer als Zuschauer oben sitzt, hat Klang von der einen und Aktion von der anderen Seite. Wer unten Platz genommen hat, hört Arvo Pärts Musik hinter sich, und wer als Musiker oben oder Performer unten agiert, muss irgendwie durchkommen durch das Geschehen, denn der Sicht- und vor allem Hörkontakt ist sehr beeinträchtigt.

Noch hinter dem Orchester aufgestellt ist der Estnische Philharmonische Kammerchor, die Solisten vorn links vor den Bläsern des Konzerthausorchesters. Tõnu Kaljuste, exzellenter Spezialist für die Musik nicht nur Arvo Pärts, sondern auch Kurtnags, Pendereckis und weiterer zeitgenössischer Komponisten aus dem osteuropäischen und baltischen Raum, hat sichtlich Mühe, den Sängern gestisch die schlechte Akustik zu mildern und den Musikern die Tonsprache nahezubringen. Während auf der Bühne noch nichts geschieht, lauscht man der kurzen, Wilson gewidmeten „Sequenzia“ für Streichorchester und Schlagwerk besonders intensiv und ist erstaunt über die nervösen Streichereinsätze schon zu Beginn der Passion. Es folgt „Adam's Lament“, die Trauer Adams, sich aus dem Paradies vertrieben – im Bühnennebel vorzufinden.

Der Tänzer Michalis Theophanous hat gemeinsam mit Wilson und Pärt die Choreografie für die Uraufführung von

„Adam's Passion“ vor drei Jahren in Tallinn erarbeitet und die zeigt die intensivste Präsenz des gesamten Ensembles. Selbst Lucinda Childs, der Star des Abends, die in zahlreichen Produktionen schon unzählige Minuten in der Wilson-Pose (Schrittstellung, linker Arm mit drei Fingern nach vorn gespannt, rechter halb angewinkelt nach hinten) verbracht haben muss, wirkt ein wenig müde.

Ein großer Flickenteppich der Regieeinfälle

In den ersten Reihen des Parketts herrscht unterdessen Exodus im Trockeneisnebel. Die Zuschauer postieren sich seitlich an der Ausgangstür, um von dort aus den Fortgang der Inszenierung zu verfolgen. Der Protagonist, im sprichwörtlichen Adamskostüm immer noch in Wilson'scher Bedächtigkeit den Laufsteg abschreitend, bedeckt sich nicht mit einem biblischen Feigenblatt, sondern mit einem grünen Zweig auf dem Kopf. Weitere Figuren sind zwar bekleidet, bewegen sich auf der Bühne aber in ähnlicher Manier. Wirken soll ja vor allem die Musik.

Während die Geiger Sayako Kusaka und Johannes Jahnel und die Pianistin Angela Gassenhuber bravours Pärts anspruchsvolles „Tabula rasa“ meistern, schwebt ein unblaubter Baum von der Decke und wird wenig später wieder heraufgezogen. Alles geschieht im Blandunkel des Bühnenraums.

Oben stimmen die fünf Solisten und der Chor aus Estland sehr eindrucksvoll das kompakt, aber fragil und überirdisch schwebend schöne „Miscerere“ an, während unten Adam, inzwischen in Sakko und Hose, eine Aluleiter auf der Bühne platziert, dem Paradies ferner denn je. Im Hintergrund ist nun die indirekt beleuchtete Leinwand herab- und eine Gaze heraufgezogen, die darauf projizierten Lichtflächen wirken wie aus einer anderen Zeit. Das leuchtende Handy-Display einer Dame im dunklen Parkett hat einen stärkeren Effekt. Adam's Passion zerfällt schließlich nicht so sehr in seine musikalischen Einzelteile, aber in Regieeinfälle, die wie ein großer Flickenteppich wirken.

➤ Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt, Mitte. Kartentelefon: 20 30 92 101. Noch einmal heute, 20 Uhr



Robert Wilson lässt im Konzerthaus am Gendarmenmarkt Adam nackt und mit einem Zweig auf dem Kopf über den Laufsteg schreiten
KRISTIAN KRUIJER/
KAUPO KIKKAS